

Elftes Kapitel.

Am Martyrpfahl.

Als Wildtöter am Ufer unweit des Lagers der Huronen landete, war die Sonne nur noch wenige Minuten vom Zenith entfernt.

Wenn es den indianischen Kriegeru stets eine Ehrensache war, ein gegebenes Wort zu halten und zu bestimmter Stunde sich einzufinden, um den Tod zu erleiden, so verlangte andererseits ihr Stolz, nicht etwa in weibischer, nervöser Ungeduld zu früh, sondern so pünktlich als möglich und genau auf den verabredeten Moment einzutreffen.

Die in feierlichem Ernst auf einem Baumstamm sitzenden Krieger sahen den jungen Mann aus dem Kanoe steigen; der älteste von ihnen blickte zu einer Öffnung in den Baumkronen empor und wies dann mit erhobenem Finger seinen Gefährten die Thatsache, daß die Sonne in diesem Augenblick gerade in ihren Höhepunkt zu rücken begann. Ein leiser Ruf des Erstaunens entschlüpfte jedem Munde und die Krieger schauten einander an, wobei ihre Blicke verschiedenartige Empfindungen verrieten. Einige bewunderten die Gewissenhaftigkeit des weißen Mannes, andere, die diese Tugend nur den roten Männern gönnten, schauten enttäuscht drein, noch andere triumphierten darüber, daß sie das Opfer nun wieder in den Händen hatten.

Der Huronenhaufen stand unter der Führung der beiden hervorragendsten Häuptlinge. Der ältere von beiden, Spalt-Eiche, ist dem Leser schon bekannt; der jüngere führte den Namen „der Panther“; seine merklichsten Charakterzüge waren Wildheit, Verschlagenheit und Falschheit.

Spalt-Eiche und der Panther saßen nebeneinander, als Wildtöter in das Lager trat.

„Da bin ich, Mingoß,“ sagte der Jäger in der Sprache der Delawaren, die von den meisten Anwesenden verstanden wurde. „Da